

Bischopauer Tageblatt und Anzeiger

Das Bischopauer Tageblatt und Anzeiger, erscheint wöchentlich, Monat. Bezugspreis 1,70 RM. Zustellgeb. 20 Pfg. Bestellungen werden in unfr. Geschäftsst. von den Boten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt für Böhmen und Ungarn

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Kilometerzeile 7 Pfg.; die 93 mm breite Kilometerzeile im Textteil 25 Pfg.; Nachzahlung B. Riffen- und Nachdruckgebühr 25 Pfg. zugl. Porto

Das Bischopauer Tageblatt und Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Böhmen und des Stadtrats zu Böhmen beiderseits bestimmte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Böhmen — Bankkonten: Ergänzungs-Handelsbank a. G. m. b. H. Böhmen Gemeindefunktor: Böhmen Nr. 1; Postkonten: Böhmen Nr. 42884 — Fernsprecher Nr. 718

Redaktion für die Orte: Krummherzdorf, Waldkirchen, Bärenthal, Hohenort, Willsthal, Weißbach, Dittersdorf, Gernau, Bümmelsdorf, Witzschdorf, Scharfstein, Schöbchen, Borsdorf

Nr. 211

Freitag, den 9. September 1938

106. Jahrgang

Jüdische Lügenheze am Pranger

Dr. Dietrich rechnet mit internationalen Brunnenberggiftern ab

Am Donnerstag nahm der Parteikongress in Nürnberg in Anwesenheit des Führers seinen Fortgang. Wieder füllten 50 000 Menschen die weite Kongresshalle bis auf den letzten Platz, um aus berufenem Munde zu hören, was die vom Führer eingesehenen Männer aus ihren Arbeitsgebieten zu berichten haben. Ein Sturm des Jubels grüßte den Führer, als er die Halle betrat.

Im Mittelpunkt der Kongressagung stand eine großangelegte Rede des Reichspressescheffs Dr. Dietrich, die auf Grund eines umfangreichen und unansehnlichen Tatsachenmaterials einen in dieser Form einzigartigen Einblick in die Presseheze in gewissen demokratischen Staaten und ihre Hintergründe bot.

Der Reichspressescheff hat mit seiner tiefgründigen Rede auch diesmal wieder die Augen der Weltöffentlichkeit auf die ungeheuren Gefahren gelenkt oder doch zu lenken versucht, die den Völkern durch die Anwendung der Presseheze drohen. Vor dem Forum des nationalsozialistischen Parteikongresses gesprochen, war sie ein von größtem Ernst und tiefer Sorge um die Bewahrung des Friedens getragener Appell an die christlichen und anständigen Faktoren der internationalen Presse wie auch an die Staatsführungen, vor dem verderblichen Gift der Lüge zu warnen und heftigsten Fallschmelzungen mehr denn je auf der Hut zu sein und nun endlich der Wahrheit die Ehre zu geben.

Reichspressescheff Dr. Dietrich beschäftigte sich in seiner großen Rede mit dem Thema Kampf gegen die Presseheze. In der er wiederum, wie schon im Vorjahre auf dem Parteikongress, den jüdischen Drahtzieher und den Hebern die Masche vom Gesicht riß und den einwandfreien Beweis lieferte, daß durch die Presseheze eine Gefahr in die Welt getragen wird, die schärfste Bekämpfung erfordert.

Dr. Dietrich ging von der Bedeutung der Presse in unserem Zeitalter aus und führte dabei ein Wort des italienischen Volksbildungsministers Alfieri an, der die Presse kürzlich als das höchste Ideen- und Kulturvermittlungswerkzeug der Welt bezeichnete. Gleichzeitig aber wies er darauf hin, daß diese Presse, die der Wahrheit dienen sollte, auch der Lüge dienen könne, wenn sie verantwortungslos mißbraucht werde und von verantwortungslosen Menschen geschrieben werde. So sei die Presseheze eine der größten neuzeitlichen Gefahren, denn das gedruckte Wort übe eine geheimnisvolle Macht aus und feiere gewaltige Siege über Herzen und Hirne der Menschen.

Die Presseheze zu bekämpfen, sei eine der allergrößten und notwendigsten Aufgaben, ein Werk der Selbstverteidigung aller Völker zum Schutze der menschlichen Kultur. Die Presseheze oder die Falschmeldung sei deshalb so gefährlich, weil sie infolge der psychologischen Aufnahmefähigkeit der Massen für das gedruckte Wort suggestiv geglaubt werde, und weil sie lawinenartige Wirkungen im Gefolge habe, die durch keine nachfolgende Berichtigung ausgelöscht werden könnten.

Als schlagendes Beispiel aus der jüngsten Zeit führte der Reichspressescheff eine Presseheze aus Amerika an. Dort wurde schon am 7. November 1918, d. h. volle vier Tage vor Abschluß des Waffenstillstandes an der Westfront, durch die Falschmeldung des Korrespondenten einer großen amerikanischen Presseagentur der Eintritt des Waffenstillstandes nach New York gemeldet und dort durch die Presse verbreitet. Die Mitteilung war ungeheuerlich. Ganz Amerika ging auf die Straße, um zu feiern, und zur gleichen Zeit bluteten noch vier Tage lang amerikanische Soldaten und ließen zu Tausenden ihr Leben. Rettungen, die einige Stunden später mit der Wahrheit herauskamen, wurden ausgelacht und ihre Verfälscher verprügelt.

Die Größe der Gefahr

Dieses Beispiel einer Falschmeldung, so betonte Dr. Dietrich, habe keine tragischen Folgen gehabt, denn hier wurde den Menschen der Frieden falsch gemeldet. Mit der gleichen Leichtigkeit können diese Menschen aber durch eine Lügenmeldung in schwere Kriege getrieben werden. Und das zeigt, wie groß die Gefahren sind, die die Presseheze in sich birgt, und mit denen sie ständig das Leben der Völker bedroht. So werde jedem klar, daß hier Durchzusehendes geschehen müsse.

Dr. Dietrich wies darauf hin, daß das nationalsozialistische Deutschland im Verein mit dem faschistischen Italien den Finger an diese offene Wunde am Körper der zivilisierten Welt gelegt und den Kampf gegen die Hydra der Nachrichtenfälschung und der Presseheze aufgenommen habe. Deutschland habe auch laut und vernehmlich seine Stimme erhoben, um auf dem Gebiet des Pressewesens international den Weg zur Vernunft und zur Verständigung anzubahnen. Dr. Dietrich wies in diesem Zusammenhang auf die Rede des Führers vor dem Reichstag am 20. Januar hin, wo der Führer den Regierungen zugewandt habe, den Betrieb von solchen Zeitungen zu verhindern, die auf die Beziehungen von Staaten schimmer wirken, als es Gift und Brandbomben zu tun vermöchten.

Dr. Dietrich erwähnte weiter seine vor den Mitgliedern des Diplomatischen Korps und Vertretern der ausländischen Presse am 7. März d. J. gemachten Vorschläge zur Eindämmung der Lügenheze, in denen er die Auffassung vertreten habe, daß die Presse Wunder wirken könne, wenn sie nicht nur über den Frieden schreibe, sondern in den Zeitungen selbst Frieden bringe.

Und was habe die Welt der Demokratie auf die deutschen Anfragen und Vorschläge geantwortet? Während die Presse der autoritär regierten Staaten in erfrischendem Tone ihre Zustimmung zu erkennen gab, habe sich die Lügenpresse in Schweigen gehüllt, und höchstens etwas von einem seltsamen „Pressehunger“ oder von einem „Ausbruch der Nazi-Mentalität“ gemurmelt. Aber es habe sich keine ernsthafte Stimme erhoben, die die deutschen Vorschläge hätte widerlegen können. Dafür sei in den nächsten Monaten um so schamloser geheult worden.

Die Lügenproduktion, so meinte Dr. Dietrich, habe seit dem letzten Parteitag einen solchen Umfang angenommen, daß er mehrere Tage ununterbrochen sprechen müsse, wenn er sie aufzählen wollte. Deshalb wolle er nur einige Typen herausgreifen und an Hand dieser Beispiele eine Diagnose der Presseheze geben.

Wer schnell lügt, lügt doppelt

Dr. Dietrich unterscheidet widerlegbare und unwiderlegbare Lügen oder Motivlügen. Die widerlegbare Lüge, also die plumpe Fälschung werde von vielen Leuten weniger gefährlich angesehen, aber von ihr gelte der Satz, den schon die alten Römer kannten: semper aliquid haeret („etwas bleibt immer hängen“).

In die Sprache der Pressepraxis umgesetzt, heiße das: „Die Lüge ist schneller als ihr Dementi.“ Die Schnelligkeit sei auch entscheidend für ihren Erfolg. Deshalb gelte in der Lügenfabrikation unserer Gegner der Satz: Wer schnell lügt, lügt doppelt.

Der unwiderlegbaren oder sogenannten Motivlüge lege ein sich richtiger Tatbestand zugrunde, der aber durch Fälschung der Motive zu einer noch gefährlicheren Unwahrheit werde, weil man ihr oft nur schwer mit Gegenbeweisen beikommen könne. Das beste Beispiel habe die Lügenheze über die Angliederung Oesterreichs geliefert, die als „heimtückischer Ueberfall“ und „brutale Vergewaltigung“ in der Lügenpresse dargestellt worden sei. Diese Lüge habe sich lange aufrechterhalten lassen, weil der Leser dieser Presse nicht die Gelegenheit gehabt habe, sich persönlich von ihrer Unrichtigkeit zu überzeugen.

In diese Kategorie sollte Dr. Dietrich auch die Lüge, die man nicht dementieren kann, weil das Dementi nach anderer Seite hin größeren Schäden anrichten würde als der, den die Lügenmeldung selbst hervorruft. Ein beliebtes Mittel dieser Art sei es zum Beispiel, wenn die Heer Staatsmännern nicht vorhandene Tendenzen oder Freundschaften zu anderen Ländern andichten, die ihnen der öffentliche Takt oder die diplomatische Rücksichtnahme öffentlich zu bekennen verbietet. Solche Situationen machten sich die Heer zunutze, um im träben zu fischen.

Als typisches Beispiel der diplomatischen Presseheze erwähnte Dr. Dietrich den Versuch des Lords Halifax in Berlin. Um alle Vorbereitungen über den Haufen zu werfen, habe damals ein Londoner Abendblatt seinen „diplomatischen Korrespondenten“ und zwar den Sir John Colclough, den sogenannten „Kugler“, vorgeschickt, der den angeblichen deutschen Durchmarschplan durch die Schweiz erlunden und in die Welt gesetzt habe, der genau über deutsche Absichten auf Kolonien anderer Staaten Bescheid wissen sollte, und der auch die deutschen Bestrebungen in Nordafrika“ erlunden habe. Außer Veröffentlichung genauer Einzelheiten berührte er mit unbedeutenden Worten das deutsch-italienische Verhältnis, so daß der Eindruck entstehen mußte, England wolle die Ausräumung der Ägäis Berlin-Rom durch eine deutsch-italienische Annäherung erreichen. Diese Lüge sei damals in der ganzen Welt geglaubt worden. Die deutsche Presse habe sehr deutlich werden müssen, um die deutschen Interessen zu wahren.

Die Lügenproduktion, so meinte Dr. Dietrich, habe seit dem letzten Parteitag einen solchen Umfang angenommen, daß er mehrere Tage ununterbrochen sprechen müsse, wenn er sie aufzählen wollte. Deshalb wolle er nur einige Typen herausgreifen und an Hand dieser Beispiele eine Diagnose der Presseheze geben.

Phantastereien des Wahnsinns

In der letzten Zeit habe sich diese Lügenart mit angeblichen wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten in Deutschland beschäftigt, so habe z. B. die französische Zeitung „Ceuvre“ am 21. Mai berichtet: „In Deutschland erhalte man Weizen nur dadurch, daß man schwarzes Brot mit Chlor behandelt, die Folge seien zahlreiche Fälle von Vergiftungen.“ Die praktische Wirkung derartiger, geradezu bildsünniger Meldungen sei darin zu erblicken, daß in der tschechischen Stadt Vardubitz wirklich Glasflaschen angebracht worden seien, in denen Brot ausgelegt wurde, dem bei der Herstellung Sand und Treck beigemischt war, und dazu war zu lesen: „Dieses Brot stammt aus dem Dritten Reich. Solchen Treck müssen die Deutschen freffen.“

Eine amerikanische Zeitung in Chicago verhöhnte den deutschen Arbeiter, indem sie schrieb: „Die Forten seiner Vierhänder sind aus Karosifaschinen erzeugt. Daß wird es „Wifingerer geben, die nie ein Kind gesehen haben, sondern aus Milch hergestellt sind.“ Gewöhnlich ist er zweimal täglich Krümel, und die liegen ihm schwer im Magen und geben ihm die Ueberzeugung, daß er fett ist.“ Die tschechische Zeitung „Tribune Noviny“ vom 16. Januar d. J. entstellte einen Times-Artikel über die Refrakte der Redakteure des deutschen Vierjahresplanes folgendermaßen: „Den Männern ist es erlaubt, sich nur ein Hund im Jahre zu kaufen und sich nur viermal im Monat zu rasierten. Eine Frau darf nur fünf Paar Strümpfe im Jahre haben.“

Der Reichspressescheff zählte dann noch einige Beispiele der sogenannten „Wahnsinnigen“ auf, wo immer wieder der berühmte deutsche „Meißner General“ auftauche, der Dokumente preisgebe oder kriegslistigen imperialistischen Pläne der unerfülllichen Vangermaniten enthülle. Leghin sei es der General Meißner gewesen, von dem das Londoner Blatt „News Chronicle“ in sensationeller Form einen angeblichen wörtlichen Bericht über eine Vorlesung vor Parteiführern über



Diplomateneingang beim Führer.

Die als Gäste der Reichsregierung beim Parteitag in Nürnberg weilenden diplomatischen Vertreter wurden im Hotel „Deutscher Hof“ vom Führer empfangen. Der Führer begrüßt seine Gäste, von rechts: der französische, der türkische, der polnische, der italienische und der brasilianische Botschafter; hinter dem Führer: Staatsminister Dr. Meißner; ganz rechts: der Chef des Protokolls, Baron von Dörnberg. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-R.)